

# Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tagblatt GmbH, Lutzburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezirke bei Abholung 1.70, durch Boten 1.90 einschließlich 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.90 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.90 einschließlich 30 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die zweispaltige mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die vierspaltige mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmschluss am Vorlage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinnen Nummer 2644. Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 19

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 2 Gumbinnen, Dienstag, den 4. Januar 1944 70. Jahrgang

### 4000 Cholera-Opfer wöchentlich

Die katastrophalen Folgen der britischen Mißwirtschaft in Indien Genf, 4. Januar. Die Hungersnot in Indien soll die Regierung von Bengalen bis jetzt rund 5 1/2 Millionen Pfund Sterling gekostet haben, meldet die Londoner „Times“ aus Kalkutta. Unglücklicherweise fehle es für Mütter und Kinder immer noch am Notwendigsten. Zuverlässige Zahlen über die Malaria-Epidemie seien zur Zeit noch nicht zu erhalten, doch bezeichnet man die Opfer dieser Seuche als „verheerend“. Die klimatischen Verhältnisse des Jahres 1943 hätten den Ausbruch der Seuche mehr als üblich gefördert, abgesehen davon, daß die Bevölkerung infolge der Hungersnot körperlich außerordentlich schwach und daher besonders anfällig sei. Die Cholera-Epidemie breite sich in sechs Bezirken von Bengalen weiter aus und sei in fünf weiteren Bezirken stationiert. Die Zahl der Todesfälle schätze man jetzt auf 4000 in der Woche. Außerdem beginne nun die Jahreszeit mit ihren Pocken-erkrankungen.

### Heidentot des Eichenlaubträgers

#### Kapitänleutnant Mohr

Berlin, 3. Januar. Nach erfolgreichem Kampf an einem feindlichen Geleitzug blieb mit seinem tapferen Boot der Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Johannes Mohr. Er war ein hervorragender Uboot-Kommandant und Geleitzugkämpfer von höchstem Können. 39 Schiffe mit über 200 000 BRT, der englische Kreuzer „Dunedin“ und ein Zerstörer sind das stolze Ergebnis seiner harten Kriegsführung.

### 47 Feindflugzeuge abgeschossen

#### Neue Erfolge japanischer Marinetaucher

Tokio, 4. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt: Verbände der kaiserlichen Marineluftwaffe griffen am Freitagmorgen eine Gruppe feindlicher Transporter vor Kap Merkus (Neu-Britannien) an und versenkten einen mittleren Transporter sowie einen oder mehrere kleine Transporter und schossen vier feindliche Flugzeuge ab. Neun eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der kaiserlichen Marineluftwaffe starteten am Sonnabendvormittag zur Störung des Angriffes eines feindlichen Verbandes von 106 Flugzeugen, der Kavieng anflug und schossen 24 Flugzeuge ab. Sieben eigene Maschinen sind noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der Marineluftwaffe stürten am Sonnabend den Angriff von annähernd 70 feindlichen Flugzeugen, die Rabaul angreifen wollten und schossen neun Flugzeuge ab. Bei diesem Gefecht traten auf unserer Seite keine Verluste ein.

Einheiten der kaiserlichen Marineluftwaffe stellten am Sonntagvormittag einen Verband von annähernd 40 feindlichen Flugzeugen, der Rabaul angreifen wollte, zum Kampf und schossen zehn Flugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

In Schweden wird zurzeit ein Aufruf an alle Juden, die sich im Lande aufhalten, gerichtet, Spenden zu leisten für die Anlage eines „Königs Gustav V. Waldes“, in Palästina als Huldigung und Dank für den schwedischen König.

### Starke Sowjetangriffe abgewehrt

#### Erbitterte örtliche Kämpfe bei Witebsk - 31 britische Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier gab das OKW gestern, am Montagmorgen (3. 1. 44) folgendes bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnjepropetrowsk ließ die Kampftätigkeit gestern nach. Schwächere feindliche Angriffe scheiterten.

Südlich und südöstlich Schitomir wurden starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen unter Abschuß zahlreicher Panzer abgewehrt, westlich der Stadt Umfassungsversuche vereitelt. Weiter nordwestlich stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Angriffstruppen.

Bei Witebsk scheiterten starke örtliche Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen. Ein eigener Angriff warf vorübergehend in unsere Stellungen eingebrochenen Feind trotz verhassten Widerstandes nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe wieder zurück.

## Der Mord an Frauen und Kindern »nur ein Scherz«

### Schamloses Geständnis der anglo-amerikanischen Lufthunnen

Stockholm, 4. Januar. Alles ist nur ein Scherz, so meldet „Nya Dagligt Allehanda“ in einem längeren Bericht aus Newyork zu der Bezeichnung „Murder Incorporated“, die sich bekanntlich die amerikanischen Lufthunnen zugelegt haben. Es gibt also demnach, wie Newyork damit eingesteht, tatsächlich die „Murder Incorporated“. Dabei hat sich doch die britische und die amerikanische Agitation bisher krampfhaft die Mühe gegeben, die Existenz eines solchen Mordvereins stur und fest zu leugnen. Das alles sei nur eine Erfindung der deutschen Propaganda, so behauptete man in England und den USA und versuchte die Behauptung damit zu erhärten, daß man sagte, der beste Beweis dafür seien ja die gotischen Schriftzeichen, die man in den USA und England überhaupt nicht verwende. Wir haben den Heuchlern inzwischen einwandfrei nachgewiesen, daß es in der USA-Luftwaffe tatsächlich eine regelrechte Mordorganisation gibt und daß die Schriftzeichen goldschwarz sind. Die gefangenenommenen Mitglieder des Mordvereins haben auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß sie sich zu einer Organisation zusammengeschlossen hätten. Offenbar unter dem Druck dieser Tatsachen haben nun die Heuchler in den USA das Spiel aufgegeben und haben dafür eine andere Platte aufgelegt. Jetzt ist das ganze „nur ein Scherz“. Bei den Fliegern handele es sich um „fröhliche College-Jungen“, die gerne allerhand Dummdinge treiben und deren Neigung zum Scherzen in den bizarren Namen, wie z. B. „Murder Incorporated“ zum Ausdruck kommt“, sagen die dreisten Lügner mit der Miene des Biedermanns.

### Neutrale sehen Deutschland

#### Portugiesische Zeitung über das Großdeutsche Reich im fünften Kriegsjahr

#### Moralische Haltung des deutschen Volkes ist nicht zu erschüttern

Lissabon, 4. Januar. Einen eindrucksvollen, weil sachlichen Ueberblick über die Lage des Großdeutschen Reiches im fünften Kriegsjahr bringt die größte portugiesische Tageszeitung, „Diário de Lisboa“ in einer Sondernummer zum Jahresende. Das Blatt bemerkt einleitend, daß es, sich in seinen Darlegungen auf die vertrauenswürdigen Aussagen angesehenen portugiesischer Persönlichkeiten stütze, die in der letzten Zeit in Deutschland gearbeitet hätten.

Die Zeitung stellt zunächst fest, daß die soziale Revolution, für die der Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers kämpfte, durch den Krieg nichts von ihrer Bedeutung verloren habe, sondern daß die Bildung der wirklichen Kriegsgemeinschaft durch das Erlebnis und durch die Leiden des Krieges nur gefördert worden sei. Es gäbe in Deutschland zwar Industriele, Kaufleute und Wirtschaftsführer. Aber sie alle fühlten sich ebenso wie jeder andere Arbeiter als Glieder der Volksgemeinschaft und arbeiteten an demselben Werk und hätten auch gar keine Möglichkeit, eventuell eigenen Interessen nachzugehen. Uebermäßige große Gewinne wären unmöglich gemacht worden und auch der Geldbesitz bedeutete noch kein Anrecht, mehr kaufen zu können als die übrigen Volksgenossen.

Die feindlichen Terrorangriffe, schreibt das Blatt weiter, hätten beigetragen, das deutsche Volk zu einer Einheit, die einer verschworenen Gemeinschaft gleiche, zusammenzuschweißen. In dieser Gemeinschaft hätten alle die gleichen Leiden zu ertragen, die gleichen Wünsche zu haben und für das gleiche Ziel unermüdet zu arbeiten. Auch die früheren bürgerlichen Schichten seien heute genau so leidenschaftliche Kämpfer für das Reich und für den Nationalsozialismus geworden wie die Arbeiterschaft. Die feindlichen Bombenangriffe, die nur einen geringen Einfluß auf die Kriegsproduktion hätten, weil diese über das ganze Land verteilt und sorgsam verborgen sei, könnten die moralische Haltung des deutschen Volkes nicht erschüttern, während sie andererseits die besten Voraussetzungen dafür geschaffen hätten, daß das deutsche Volk in bisher ungekannter Einigkeit im Kampfe verharre.

Die Ernährung Deutschlands sei im Laufe des Krieges nicht schlechter, sondern besser geworden. Die Verteilung der Lebensmittel auf Grund der Karten für Normalverbraucher, Schwer- und Schwerstarbeiter sei vorbildlich in sozialer Gerechtigkeit. Der Betriebsführer erhalte die gleiche Verpflegung — unter Umständen weniger wie sein letzter Arbeiter.

Die Produktion von Rohstoffen sei von entscheidender Bedeutung. Die Mengen an Kohle, Benzin, Stahl und Eisen seien im

der ganze Phosphorkrieg gegen die wehrlosen Menschen. Merkwürdige Scherze, die man in USA pflegt. Wir haben denn doch eine andere Auffassung vom Scherz als die Amerikaner, und wir können uns auch nicht vorstellen, daß Mord bei anderen Kulturvölkern als Scherz aufgefaßt wird. In Chicago Gangsterkreisen allerdings sind solche „Scherze“ an der Tagesordnung. Aber Deutschland ist nicht Chicago. Wir nehmen solche Scherze verdammt ernst, und wir werden zu gegebener Zeit darauf zurückkommen. Wenn dann den politischen Gangstern im Weißen Haus und London die Lust zum Scherz vergeht, dann mag man sich daran erinnern, daß man ja „zum Scherz“ deutsche Menschen gemordet hat.

Im übrigen pflegt ja die Gegenseite zu behaupten, die Terrorangriffe hätten nur die Zerschlagung des deutschen Kriegspotentials zum Ziel. Das ist offenbar auch so einer der Scherze der Briten und Nordamerikaner. Denn wie Reuter soeben aus London meldet, ist man dort sehr stolz darauf, aus deutschen Zeitungen entnehmen zu können, daß offenbar durch die britischen Terrorüberfälle auf Berlin eine Reihe von Theatern und Varietés ausgefallen sind. Hat man nicht bisher immer geglaubt, daß die Luftangriffe der deutschen Kunst- und Kulturstätten angriffen? Das sollte ja wohl auch bloß eine Erfindung der deutschen Propaganda sein, die den „ritterlichen britischen Fliegern“ nur etwas am Zeuge flicken wollte. Wer lügt, der muß auch bei der Stange bleiben. Nachdem man bisher in London stur die Absicht zur Vernichtung deutscher Kulturstätten geäußert hatte, wirkt jetzt die hämische Freude der britischen Heuchler um so eindrucksvoller. Da haben sie sich wieder einmal selbst entlarvt. Wir vermerken das gebührend und die Kulturwelt hat Gelegenheit, daraus ihre Schlüsse zu ziehen.



Kapitän zur See Erdmenger unter dessen Führung deutsche Seestreitkräfte, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, in harten und langandauernden Kämpfen in der Biskaya die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ beschädigt sowie sechs britische Zerstörer torpediert (Scherl, OKW)

Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten so groß, daß hier auf Jahre hinaus kein Mangel entstehen dürfte. Das Kunstleben hat in Deutschland durch den Krieg eine Belebung erfahren.

Schließlich geht das Blatt auf die Probleme der Erziehung, des Sports und des Schutzes für Mutter und Kind ein. Auch hier sei kein Rückschritt, sondern im Gegenteil ein Fortschritt eingetreten.

### „Victor Emanuel hat den größten politischen Humbug verzapft“

Stockholm, 4. Januar. Der Londoner „Daily Herald“ erkennt, obwohl es noch so früh im Jahre ist, den Preis für den schamlosesten politischen Humbug, der im Jahre 1944 verzapft worden ist, König Viktor Emanuel zu. Das Blatt kritisiert diesen Verapfer aufs schärfste, weil er in seiner Neujahrsbotschaft an das italienische Volk sagte: „Für uns alle gibt es nur eine Pflicht und ein Recht: Unserm Lande treu zu dienen, damit wir es sobald wie möglich von seinen Feinden befreien.“

Der „Daily Herald“ meint dazu: „Das ist der König, der Mussolini unterstützte, der König, dessen Methoden der treuen Dienstleistung für sein Land darin bestanden, daß es zwanzig Jahre lang mit dem Mussolini-Regime zusammenarbeitete.“ Da „Blatt befürchtet, daß Viktors Geschwätz den Anglo-Amerikanern in Italien nur schaden werde.“

### Die Verelendung in Neapel

Ungeheures Steigen der Lebenshaltungskosten Lissabon, 4. Januar. Der degaullistische Kriegsberichterstatter Raymond gibt in der Presse von Algier einen bemerkenswerten Bericht über die Verelendung Neapels seit der Besetzung durch die Angloamerikaner. Die Neapolitaner befinden sich, wie es in dem Bericht heißt, in den schwierigsten Verhältnissen. Die Gehälter entsprächen in keiner Weise mehr den ungeheuer angestiegenen Lebenshaltungskosten. Während ein Kilo Brot 150 Lire koste, belaufen sich das Monatsgehalt eines Schulprofessors auf nur 1200 Lire. Ein Maurer erhält täglich 65 Lire, ein Straßenarbeiter sogar nur 40 Lire. Der Preis für eine Mahlzeit in einem mittleren Restaurant übersteige jedoch allein schon 200 Lire. „Wohin sind die Spaghettis von früher entschwunden?“ fügt der Berichterstatter hinzu.

### 80 Offiziere verhaftet

Die „Säuberungsaktionen“ in Algier Die Säuberungsaktionen auf die Armee hat in Algier bisher zur Verhaftung von vier Generalen, fünf Obersten und 71 Offizieren geführt. Ferner wurden in Algier zehn Polizeikommissare und 22 Gerichtsgestellte verhaftet. Das „Journal Officiel“ gibt die Absetzung des Garnisonchefs von Algier, General Claveau, sowie des Commas, Chef des Generalstabes der Marokkotruppen, bekannt.

### USA-Zerstörer „Perkins“ gesunken

Stockholm, 3. Januar. Wie das USA-Marineministerium bekannt gibt, sank am 29. November der USA-Zerstörer „Perkins“ (1465 Tonnen), infolge eines Zusammenstoßes vor der Südküste Neuguineas. Ferner wurde am 17. Dezember ein Küstentransporter vor der Südküste Neu-Britanniens von feindlichen Flugzeugen versenkt.

### USA-Zerstörer explodiert und gesunken

Stockholm, 4. Januar. Das nordamerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß am Montag ein USA-Zerstörer etwa 6 Meilen nordostwärts von Sandy Hook explodiert und gesunken sei. In der Bekanntgabe bemerkt das Marineministerium, daß die Ursache der Explosion bis jetzt noch nicht festgestellt worden sei. Rund 100 Ueberlebende seien geborgen.





## »Erlebe Heimat«

Die Romantik thüringischen Landes.

In der Reihe der Kulturfilm-Veranstaltungen ließ Sonntagvormittags das Volkshochschulwerk im Palast-Theater den Film „Erlebe Heimat“ laufen.

Es ist gewiß eine besonders schöne Aufgabe für einen Kulturfilm in herrlicher Sommerzeit durch die deutschen Lande zu ziehen, wenn sich die Wunder der Schöpfung offenbaren. Und die Aufgabe verschönt sich noch mehr, wenn das Ziel einer Landschaft gilt, die noch in idyllischer Romantik verworben ist. Und das kann man von Thüringens Land sagen, von seinen Bergen und Burgen, den Höhenrücken und den Bergtälern, von dem herrlichen Wald und den Ruinen, die mit der Natur zu einer harmonischen Einheit verschmolzen sind.

Bald sanft, bald steil steigen die Hänge zu den Bergen und dem Wald empor, ewig rauschen und glätschern die Wasser der Flüsse und Flüssen durch gesegnete Auen, in denen es blüht und reiche Frucht trägt. Überall spürt man die Seele der Landschaft und ihre inneren Beziehungen zu den Menschen und immer wird man hineingeführt in das Wesen der Landschaft mit ihrer tieferen volklichen und kulturellen Bestimmung. Ein Sprecher stellt die Brücke zur geschichtlichen Vergangenheit her, deutet Landschaft und Geschehen, zeigt kulturelle und wirtschaftliche Mission dieser mittel-deutschen Landschaft zwischen Thüringer Wald und Harz, Saale und Werra. Weimar, die Stadt unserer Dichterfürsten Goethe und Schiller taucht auf, die Ilm, und dann immer wieder wechselnde, wunderbare Bilder der Landschaft mit allen ihren Reizen, die abseits des großen Besucherstromes liegen. Durch sie wandert die Kamera mit besinnlicher Freude am Schönen und Romantischen, steigt auf Höhenrücken zu den Burgen und Ruinen. Tiere werden in ihren Lebensgewohnheiten belauscht, der Wanderfalke, der Bussard, der Uhu; ein junger Fuchs spielt vor dem Bau und lugt in die Welt hinein, Vögel betreten liebevoll ihre Kinderstube und der Edelhirschkorn zieht majestätisch seine Bahn.

In diesem Kulturfilm hat das thüringische Land, die ganze Vielfalt deutschen Lebens und deutscher Landschaft eine anregende und auch filmkünstlerische Ausdrucksform gefunden.

Vor diesem Film lief ein zweiter mehr wirtschaftspolitischer Film, der die Chemie als Helfer des Menschen zeigte in seinem Aufbau und in seinem Willen aus eigener Kraft zu schaffen, was uns die Natur versagt hat.

Peter Müller.

## Laienkräfte für KdF

Zur Betreuung der Umquartierten

Auf einer Arbeitstagung der Kreiswarte des Gau und des Gauabtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurden die neuen Aufgaben der kommenden Wintermonate erörtert. Die Gauleiter der verschiedenen KdF-Gebiete sprachen über ihre Arbeitsgebiete und skizzierten die Arbeitsgestaltung im fünften Kriegsjahr. Gauwart Panteleit brachte zum Ausdruck, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch in der kommenden Zeit trotz starker Kräfteverminderung alles tun müsse, um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Im Vordergrund stehen die Truppenbetreuung und die Betreuung der Berliner Umquartierten. Dem Gau stehen nur wenig Kräfte aus der Kunsterschaft zur Verfügung, da sie im großen Umfang für die Wehrmacht und die Luftnotgebiete benötigt werden. Man geht deshalb dazu über, Laienkräfte mobil zu

## »Eine tapferere Mannschaft sein«

Ein Aufruf Dr. Leys an die Betriebsführer und Obmänner

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtet einen Aufruf an die Betriebsführer sowie die Männer und Frauen der Betriebe, in dem es u. a. heißt:

„Ihr wißt, daß dieser Krieg nicht allein an der Front ausgetragen wird und daß die Produktion an Waffen und Munition entscheidende Voraussetzungen für den heldenhaften Kampf unserer tapferen Soldaten ist. Wir Deutschen verloren im Jahre 1918 den Weltkrieg nicht militärisch, nicht das Feldherrenkapitulierte, die kämpfende Front wurde rücklings erodiert. Ihr wißt, das wird nie wieder kommen. Der deutsche Arbeiter ist niemals ein Verräter. Er und seine heutige Führung sind tapfer und entschlossen. Arbeitsfrieden und Bereitschaft zur Arbeit sind heute selbstverständlich.

Wir dürfen“, so heißt es weiter, „nie ermüden, unsere Leistungen immer weiter zu steigern. Wir wollen alle Hemmnisse im Ablauf der Produktion beseitigen. Wir wollen Tag und Nacht nachdenken, wie wir die Arbeit verbessern, die Methoden vereinfachen

und Arbeitskraft einsparen können. Wir wollen die Gemeinschaft pflegen, Kameraden untereinander sein, die Schwachen stützen, die Zweifler aufrichten und die Bösartigen vernichten.

Wir wollen eine tapferere Mannschaft sein! Dazu gehört Mannschaftsdisziplin, Mannschaftsgeist und Mannschaftsführung. Jetzt wird sich offenbaren, wer Freiheitsgassen besitzt und welche Betriebsgemeinschaften nationalsozialistisch ist. An der Antrittsstärke nach Bombenangriffen kann man die Güte und Kraft eines Betriebes ablesen. Dort, wo eine wirkliche Betriebsgemeinschaft herrscht, werden auch nach Bombennächten 90 bis 100 Prozent am Arbeitsplatz sein. Die Aufrechterhaltung der Rüstungshöhe muß das Ziel sein.

Deshalb rufe ich euch, Betriebsführer und Obmänner, auf, führt eure Gefolgschaft! Sorgt für ihr! Seid unermüdetlich fleißig! Seid tapfer! Haltet eure Ideale hoch und heilig! Deutschland glaubt unerschütterlich an Adolf Hitler, seinen Führer!“

## Die Terra zeigt „Zirkus Renz“

Eine Biographie des deutschen Zirkus

Die Terra-Filmkunst hat es unternommen, einen Film um Ernst Renz und seine Zeit zu drehen. Ernst Renz war der König der Manege, „Zirkus Renz“ — das war ein Zauberwort; er war Treffpunkt des geselligen und gesellschaftlichen Lebens der Reichshauptstadt, war die Sehenswürdigkeit von Berlin, war Inbegriff aller zirkusnischen Kunst. Ernst Renz war der Begründer deutscher Zirkuskunst. Die Jahre des Werdens und Wachsens seines Unternehmens waren nicht leicht und gar oft hat es einen harten und bösen Kampf gekostet. Fast Unüberwindliches hat er gemeistert. Aber er hatte es sich in den Kopf gesetzt, sein Werk zu vollenden und durch eisernes Wollen, durch unbedingten Glauben an das eigene Können und durch einen heiligen, nicht zu schlagenden Wagemut erreichte er sein Ziel.

Davon erzählt der Film. Im „grünen Wagen“, der die Heimat aller Fahrenden war, begann er sein Unternehmen auf den Jahrmärkten der Städte und Dörfer, und er brachte es zum größten Zirkusunternehmen seiner Zeit. Bei Renz sah man die besten Artisten der Welt, die brilliantesten Reitkünstler, die vollendetsten Dressuren. Bei Renz sah man die kostbarsten und ausgewähltesten Pferde, gab es noch nie gesehene phantasievolle, erregende Wasserparaden, bei denen die Buntheit der Farben die Pracht der Kostüme mit der Kunst der Darbietungen wetteiferten.

Märchenhaft war sein Aufstieg. Mit einem Pferd, mit einem Bären, mit zwei dressierten Schweinen und zwei Artisten begann er. Dann ging es langsam bergauf. Seine Leidenschaft für die Pferde brachte ihn vorwärts. Gönner wandten sich seinem Unternehmen zu, förderten es. Von der primitiven Freiluft-Arena kam er zum transportablen Zelt und zum eigenen festen Zirkusbau. Auf dem Berliner Spittelmarkt im Zelt schlug er mit seiner Schau den französischen Zirkus Dejean, der das Feld beherrschte. Diese beiden Managen stehen im Mittelpunkt der Handlung, und hier wird auf dem Rücken der Pferde ein zäher Kampf um zirkusnische

machen. In dem neugegründeten KdF-Amt „Freizeitstudio“, das auch in Königsberg errichtet wird, werden diese Kräfte durch einen besonders eingesetzten Ausschuss entsprechende Ausbildung erhalten. Durch Rundfunk und Presse wird der Ruf an die Bevölkerung ergehen, damit sich geeignete Volksgenossen für diese wichtige Betreuungsarbeit melden.

Ehren geführt, in dem Ernst Renz Sieger bleibt.

Eine große, gewaltige Entwicklungsstufe, die der Zirkus durchmacht. Ein Stück Romantik, das auf uns überkommen ist. Der Film bringt alles, was wir als Märchenbild aus einer anderen Zeit herübergenommen haben. Interessante Bilder tauchen auf, eine bunt schillernde Revue zirkusnischer Leistungen rollt vorüber. Aber auch hinter die Kulissen des Zirkuslebens schaut man und dann in das Leben dieses Zirkuskönigs, der als sechszehnjähriger Millionär im Jahre 1892 in Berlin starb, nach einem langen und erfolgreichen Leben, das ihm Ehrungen und rühmenden Beifallsjubel brachte wie noch nie einem Zirkusmann vorher.

Artur Maria Rabenalt, der uns schon zwei Zirkusfilme schenkte („Männer müssen so sein“ und „Die drei Conas“), vollendet damit ein reichliches Jahrhundert Zirkusgeschichte. Er gibt dem Film Tempo und Spannung. Ereignisse und spannende Momente jagen sich und eine unendliche Fülle von Eindrücken zaubern die Romantik der Circuswelt hervor. Es riecht ordentlich nach Stall und Zirkusluft. Dazu kommt das immer wechselnde bunte Bild der Manege und das fesselnde Spiel der Künstler, die diesen Film Form, Gehalt und Gestalt geben. René Deltgen (Ernst Renz) gibt einen erneuten Beweis seiner starken, überzeugenden Ausdrucksfähigkeit. Einen prachtvollen Typ stellt Paul Klingner als Artist Harms dar, der dem Zirkuskönig Renz die Braut wegnimmt und so mit dazu beiträgt, daß dieser sich mit noch größerem Fanatismus seiner Lebensaufgabe zuwendet. Die weibliche Hauptrolle vertritt Angelika Hauff in der Rolle der Kunstreiterin Bettina, eine junge Nachwuchsdarstellerin, die hier ihre schönen Mittel zur Entfaltung bringt und in dieser großen Rolle den Sprung in eine verheißungsvolle Laufbahn macht.

In weiteren Rollen wirken mit: Herbert Hübner als französischer Zirkuskönig Dejean, Ernst Waldow als verkalkter Polizeiarzt, Werner Pledath als König Friedrich Wilhelm IV., Alice Treff, Frieda Oemar, Gerhard Dammann, Rudolf Sündler und Willi Rose.

Der Film, über den wir früher schon berichteten, hat zwar viel versprochen, aber was er versprochen hat, auch gehalten. Der Erfolg wird ihm daher nicht fehlen.

Peter Müller.

## Jahreshauptversammlung des Kaninchenzüchtereivereins

Am 2. Jan. vorm. hielt der Kaninchenzüchtereverein Gumbinnen im Haus des Handwerks seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter Skaritäts-Hauptfeldweibel Riehl gab einen kurzen Jahresbericht. Danach wurde im Verein recht ersprießliche Arbeit geleistet und auf dem Gebiete der Zucht wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. In regelmäßigen Monatsversammlungen konnten die Mitglieder viel lernen. Aufgabe der Züchter müsse es sein, zur Zucht nur das allerbeste Material zu verwenden. Jedes Vereinsmitglied müsse noch sehr dahin wirken, daß alle Felle und die Wolle an die Fellsammelstelle abgeliefert werden. Beides, Felle und Wolle, würde dringend von der Wehrmacht benötigt. Abschließend dankte der Vereinsleiter seinen Mitarbeitern für ihre tätige Mitarbeit. Auf den anschließenden Bericht des Schriftwars Mattutat gab der Kassenwart den Kassenbericht. Die Mitgliederzahl stieg von 56 auf 73. Der Kassenbericht gab ein zufriedenstellendes Bild. Von dem hohen Stand der Gumbinner Kaninchenzucht zeugte am besten der Bericht des Leiters der Tischbewertung, danach konnten 98 Prozent der vorgestellten Tiere mit Preisen ausgezeichnet werden. Zum Vereinsleiter wurde Skaritäts-Hauptfeldweibel Riehl einstimmig wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern bestimmte er: als seinen Stellvertreter Pochert, Zuchtführer Mattutat, Schriftwart Zepher, Kassenwart Golditz, Kassenprüfer Schumann und Lindemann, Tischaufreister Hafel Gröll, Basmer und Gaisendorfer.

Recht interessant war der letzte Punkt „Verschiedenes“. Eine große Anzahl von Zuchtfragen wurde erledigt. Von dem Hochstand der Gumbinner Zucht legen am besten die zahlreichen Anfragen auswärtiger Züchter um Überlassung von Zuchtieren Zeugnis ab. Bei mehreren Züchtern sind schon Bestellungen auf Jungtiere der anerkannten Wirtschaftsrassen eingegangen. Gewarnt wurde vor unverhältnismäßig hohen Preisen für Zuchtkaninchen. Im übrigen dürfen als Zuchtkaninchen nur Tiere bezeichnet werden, die im Zuchtbuch eingetragen und gekennzeichnet sind.

## Personalnachrichten der Deutschen Reichspost

Im Reichspostdirektionsbezirk Gumbinnen

Ernannt sind: zum außerplanmäßigen Postinspektor der Postinspektoratwärter Petrick in Tilsit.

Befördert sind: zum Oberpostrat der Postrat Hilmer in Gumbinnen, zum Oberpostsekretär der Postsekretär Kaeswurm in Gumbinnen, zum Postbetriebsassistenten der Postschaffner Jendryschewski in Drigelsdorf (Ostpr.).

Versetzt sind: Postassistent Speyerer von Nürnberg nach Lyck, die Postassistentinnen Urban von Lyck nach Sudauen, Zerratzki von Peitschendorf nach Gumbinnen, Klein von Wischwil a. d. Memel nach Schmalenklingen, die Postschaffner Armonies und Jonischkes von Ruß nach Bismark (Kreis Heydekrug).

In den Ruhestand getreten sind: Postinspektor Czynzewski in Tilsit, Postassistent Kuster in Gumbinnen, Postbetriebsassistent Barzik in Drigelsdorf (Ostpr.).

Im Kampf um die Freiheit des Deutschen Volkes gefallen: Postschaffner Hübner in Goldap.

er kämpfenden und arbeitenden Deutschen Gemeinschaft sichern wir die Gefunderhaltung von Mutter und Kind durch unferne Spende zum Kriegsvaterhilfswerk.

„So? Ja? Wirklich? Ja, wenn du keine Angst vor ihm hast.“

„Angst, warum? Zieht er gleich den Revolver oder wirft er mit Messern — oder springt er einem gleich an die Gurgel, wenn er böse wird? Er macht durchaus nicht den Eindruck.“

„So meine ich das natürlich nicht. Du hast neuerdings eine Art, einen zurechtzuweisen, wenn man nicht ganz den richtigen Ausdruck wählt — das ist doch Wortklauberei! Also nicht Angst, Ehrfurcht meinestwegen, Respekt, Befangenheit! Du machst dir keinen Begriff, was das im Betrieb für ein Theater ist, wenn man ihm etwas beizubringen hat — etwas Unangenehmes, oder ihn um etwas zu bitten. Sie zittern alle vor ihm, von Prokuristen bis zum Stift, und einer schickt immer den anderen, „Sag du es dem Alten, nein, diesmal bist du an der Reihe, ich geh nicht hinein, ich auch nicht.“ — Herman seufzt tief auf. „Und an mir bleibt es dann meistens hängen. Mich kann er wenigstens nicht entlassen, denken sie.“

„Na, diesmal nehme ich es dir ab“, tröstet Rika, halb mitleidig und halb spöttisch. „Auf die Gefahr hin, daß ich entlassen werde!“

Es ist nicht ganz einfach, zu dem alten Govers vorzudringen. Herman hat es sehr eilig, an seine Arbeit zurückzukehren, wenigstens gibt er sich den Anschein, er vertraut Rika der Sorge eines Angestellten an und sie wird stufenweise von einem Wartezimmer nach dem anderen befördert. Zuerst heißt es, daß der alte Govers nicht im Haus ist, dann hat er Konferenz, die unabsehbar lange dauern kann, dann hat er einen Herrn bei sich, der sicher in einigen Minuten geben wird. (F. 1)

## Roman von ANNA ELISABET WEIRAOCH

## Ein Haus von Tausend

Carl Danneberg Verlag / Berlin W 35, Potsdamer Str. 115.

46. Fortsetzung.

„Ich gebe dir vollkommen recht, von deinem Standpunkt aus. Ich kann ihn begreifen, aber teilen kann ich ihn nicht. Ich habe jetzt für nichts, aber auch für nichts anderes Sinn als für die Gesundheit meines Vaters. Wenn du findest, daß meine Vorbereitungen dadurch zu kurz kommen, dann müssen wir eben die Hochzeit verschieben.“

„Verschieben. Verschieben! Ich sage es ja, ein Wochenendausflug. Wenn es regnet, machen wir es ein anderes Mal. Wenn dein Vater im Sterben läge, gut, das wäre natürlich etwas anderes. Aber er ist doch absolut nicht mehr in Lebensgefahr, wenn man die Operation überhaupt als Lebensgefahr bezeichnen will. Komplikationen sind nicht eingetreten, er befindet sich auf dem Weg der Besserung.“

„Das wissen wir doch noch gar nicht!“

„Na ja, Besserung oder nicht, doch jedenfalls Besserung in den Folgen der Operation. Wiederholt kann sie nicht werden, und ewig in der Klinik liegen bleiben, kann er doch auch nicht. In vierzehn Tagen spätestens ist alles entschieden, er kann sehen oder nicht sehen, keines von beiden ist ein Grund, unsere Hochzeit nur um einen Tag aufzuschieben. Wenn er wirklich blind würde — was mir natürlich herzlich leid wäre —, können wir doch nicht gut darauf warten, daß er wieder sehend wird. Außerdem wird ihm die Freude über die

Hochzeit seiner Tochter am besten über sein trauriges Schicksal hinwegbringen.“

„Aber, mich nicht!“ bricht Rika los. „Mich nicht. Mich nicht! Ich kann das Wort Hochzeit nicht hören und nicht denken, ehe ich nicht weiß, daß Papa weiß, daß er wieder ganz gesund wird. Mir sieht der Kopf nicht nach Hochzeit und Hochzeitsreise und Hochzeitsvorbereitungen und all dem Kram. Wenn Papa ganz gesund ist, dann meinestwegen, aber wenn er nicht sehen kann, dann denke ich nicht daran, ihn allein zu lassen, ich denke nicht daran.“

„Vielleicht denkst du daran, daß wir uns auf der Straße befinden!“ sagt Herman würdevoll und eine sichtliche Blässe überzieht seine frischen roten Wangen. „Dignität hast du recht, man kann nicht lange genug verlobt sein. Auf diese Weise lernt man sich wenigstens kennen. Ich hätte nie gedacht, daß du so aus der Rolle fallen kannst. Ich halte es deinen überreizten Nerven zugute. Du weißt nicht mehr, was du sagst, und noch weniger weißt du, in welchem Ton du sprichst.“

Rika hat sich schon wieder in der Gewalt: „Das mit dem Ton kann stimmen“, gibt sie zu. „Aber was ich sage, weiß ich sehr gut. Die Hochzeit muß verschoben werden auf unbestimmte Zeit. Und wenn dir das nicht paßt, was ich durchaus einsehe, dann will ich dir gern dein Wort zurückgeben, und du kannst dich nach einer Frau umsehen, die nicht aus der Rolle fällt!“

„Du nimmst aber auch jede Bemerkung übel. Wenn ich wage, dir eine Kleinigkeit zu sagen, dann willst du den Schluss machen. Du bist in ständiger, dir durch deine bockigen Launen das ganze Leben zu ruinieren!“ „Ich bin weder bockig noch launenhaft.“ Die Tränen der Enttäuschung schließen ihr

in die Augen. Nun hat sie gedacht, eine Entscheidung herbeigeführt zu haben, endlich hat sie gesagt, was sie so lange sagen wollte, aber er begreift sie nicht, er will sie nicht begreifen. Ach, er kann sie auch nicht begreifen, weil er eine viel zu hohe Meinung von seiner eigenen Person hat.

„Na, kleines Mädchen, heul nur nicht gleich!“ Er verzieht ihr großmütig und schiebt die Hand in ihren Arm. „Ich kann mir ja vorstellen, wie es in dir aussieht.“

„Nein“, sagt Rika bestimmt und schüttelt traurig den Kopf. „Das glaube ich nicht.“ „O doch! Ich habe einige Erfahrungen mit der weiblichen Psyche. Brautzeit geht immer auf die Nerven. Und dann diese fatalen Behinderungen. Für eine Frau hat der eigentliche Hochzeitstag ja auch viel mehr Bedeutung als für einen Mann. Es ist der Höhepunkt ihres Lebens. Ich kann dir nachhelfen, daß du ihn mit vollem Herzen feiern und genießen willst. Ein Mann hat oft Gelegenheit, sich in den Frack zu werfen, aber Kranz und Schleier trägt man schließlich nur ein einziges Mal. Und daß du den Wunsch hast, daß dein Vater dich in vollem Glanz sieht, und froh und gesund an dem Tage teilnimmt, das ist durchaus verständlich. Ich würde es dir auch gönnen, aber ich weiß wirklich nicht, wie man es einrichten soll. Jetzt, wo das Haus gemietet ist, die Gäste eingeladen, alle Vorbereitungen schon so weit gediehen — ich finde einen Aufschub geradezu blamabel. Ich weiß wirklich nicht, wie ich das meinem alten Herrn beibringen soll. Er wird rasen.“

„Das werde ich ihm beibringen.“

„Du?!“ Vor Entsetzen bleibt er stehen, läßt ihren Arm los und starrt sie mit halb offenem Mund an.

„Ja, ich“, lächelt Rika ruhig. „Papa hat

